

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 32

Rubrik: Aufgegabelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Der Interessent macht sich auf den ordentlich langen Weg zum verkäuflichen Haus, das laut Annonce nur zwei Steinwürfe vom Dorfzentrum entfernt ist. Und fragt nach der Besichtigung: «Dürfte ich jetzt noch den Riesen sehen, der die Steine geworfen hat?»

Reiseführer: «Und doo isch die letscht Häx verbrännt worde.» Brummt einer von der Reisegruppe mit Blick auf seine Holdeste: «Dä hät jo kai Ahnig.»

Der Tierarzt zum sehr jungen Tausendfüssler: «Also, wele Fuess tuet dir weh?» Der Gefragte: «Weiss nid, chan erschit bis uf hundert zele.»

Der Fahrlehrer zur mühsamen Schülerin nach der zweiten Fahrstunde: «So, mit de Sicherheitsguurte chömed Sie jetzt druus. I de dritte Schtund reded mer drüber, was bim Auto vorne und hine isch.»

«D Abmagerigskur vo minere Frau bringt bis jetzt nüüt. Abnäh tuet sie nu, wänn s Telifon schälet.»

Partybesucherin zum berühmten Autoren: «Ich bin eine glühende Verehrerin Ihrer genialen Dichtkunst. Nacht für Nacht schlafe ich bei der Lektüre Ihrer Bücher ein.»

Dreikäsehoch zum Kameraden: «Ich glaub, mini Muetter wott mis chlii Brüederli verchauffe. Sie lueget jede Tag uf de Waag, wie schwäär das es isch.»

Ein durstiger Gast: «Herr Ober, mir es grosses Pier, aber Schuss.» Kellner: «Nu en Augeblick, zwei Dame sind no zeerscht a de Reie.» Der Gast: «Ja nei, gaht's no, isch das e Beiz oder es Rettigsboot?»

Ein altgedienter Barpianist auf die Frage, wonach er während des Musizierens am meisten gefragt werde: «Noch em Wääg uf s WC.»

Der junge Papa geht nachts in der Wohnung mit dem weinenden Baby immer hin und her und hin und her. Da klopft es. Draussen steht der Mitbewohner vom Stockwerk darunter. Und fragt: «Wenn Sie schon die ganze Nacht hin und her laufen, könnten Sie da nicht meine neuen Schuhe anziehen, damit sie sich etwas ausweiten?»

Der Pfarrer zum Metzger: «Sie händ guets, aber tüürs Fleisch. Das chunnt halt vom Zwüschehandel.» Der Metzger: «In Irem Pruef isch es jo ähnlich: Wänn ich diräkt und ohni Zwüschehandel chönn mit em lieb Gott verchere schtatt über Sie, müesst ich kei Chileschtüür zale.»

Ein Tausendfüssler wurde gefragt: «Wie machst du das nur mit deinen vielen Beinchen, dass du dich nicht verhaspelst?» Da überlegte er lange, verhaspelte sich und konnte keinen Schritt mehr tun.

Das winzige Töchterchen kräht und kräht und kräht. Plötzlich ist sie ganz still. Mama fragt erleichtert: «So, hast du dich ausgekräht?» Die Kleine: «Nein, ich ruhe mich bloss aus.»

«Wie isch es gsii i de Färie?» «Genau gliich wie im Büro: Me hocket ume und wartet uf de Zmitag.»

«Kannst du das Wort «Magensaft» konjugieren?» «Keine Ahnung.» «Also, ganz einfach: «Ich mag 'n Saft, du magst 'n Saft, er mag 'n Saft, wir ...»

Der Schlusspunkt

Wirkliches Pech ist, wenn man im Spielkasino nicht nur das ganze Geld, sondern auch noch die Garderobenmarke verliert.

KÜRZESTGESCHICHTE

Überführt

Seit ihm die Journalisten nachgewiesen haben, dass bei seinen Rückführungen viel mehr inkarnierte ägyptische Prinzen zum Vorschein kommen, als es dort jemals Dynastien gegeben hat, empfängt Thorwald Dethlefsen keine Journalisten mehr. Er kann es sich leisten, denn er blickt auf eine grosse Anhängerschaft blindlings Glaubender, von denen jeder gern ein ägyptischer Prinz oder eine Prinzessin gewesen sein möchte.

Heinrich Wiesner

Ferien-Meckerei

Ein deutscher Leser, dem's am Ferienort im Ausland offenbar zu deutsch war, deponierte in der Bild-Zeitung diesen Kommentar: «Gott schütze uns vor Sturm und Wind / und Deutschen, die im Urlaub sind!»

Matt-Scheibchen

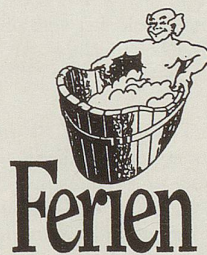
Polizeichef zu seinem «undercover-agent»: «Wenn ich bis abends um elf Uhr nichts von Ihnen gehört habe ...»

Agent: «Ja?»

«... gehe ich schlafen!»

wr

Pünktchen auf dem i



öff

Dies und das

Dies gelesen: «Jeder zweite Mann klagt: Meine Frau kann nicht kochen.»

Und das gedacht: Ich Glückspilz: Meine kocht doppelt so gut! Kobold

Äther-Blüten

Im Hörspiel «Der Senne muss scheiden, der Sommer ist hin» ertauscht: «Di eine händ – und di andere kei Gäld!» Ohohr

Übrigens ...

... wünschen Frauen sich nur deshalb dünne Männer, damit sie sie besser um den Finger wickeln können.

Konsequenztraining

Ein Professor behauptete: «Alle Horoskope sind falsch.»

Das ist natürlich übertrieben. Warum sollte nicht einmal eines stimmen? Boris

Aufgegabelt

Die Absicht, das am 1. Juli 1959 eröffnete Verkehrshaus der Schweiz in Luzern zu bauen, war anfänglich auf Widerstand im Grossen Stadtrat gestossen. Die sozialdemokratische Fraktion opponierte der Absicht, Land, das der Stadt gehörte, dafür zur Verfügung zu stellen. Man sagte auch, Luzern habe genug Museen, die kaum besucht würden, es brauche kein weiteres, um zu beweisen, dass die Zeit der Museen endgültig vorbei sei...

Luzerner Tagblatt

